

Hugo Wilhelm Conwentz.

Von

F. MOEWES.

(Mit einem Bildnis.)

Am 12. Mai 1922 ist der Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. HUGO CONWENTZ, aus dem Leben geschieden, nachdem er sich vier Wochen vorher einer Karbunkeloperation hatte unterziehen müssen.

Er war von Geburt ein Danziger, und sein reiches Schaffen ist zum großen Teil seiner Vaterstadt und der Provinz Westpreußen zugute gekommen. Beide Eltern gehörten Mennonitenfamilien an, deren Vorfahren aus Holland in Westpreußen eingewandert waren. Der Vater, ALBERT WILHELM CONWENTZ, war Kaufmann und wohnte in der Danziger Vorstadt St. Albrecht; hier wurde HUGO CONWENTZ am 20. Januar 1855 als das dritte von vier Kindern geboren. Seine Geschwister sind alle kinderlos vor ihm verstorben; als der letzte seines Stammes ist er selbst dahingegangen.

Von 1862—1873 besuchte CONWENTZ die Realschule I. Ordnung, jetzt Realgymnasium zu St. Johann in Danzig. Hier wirkte als Lehrer der Naturgeschichte THEODOR BAIL (gestorben 30. September 1922), dessen Einfluß für die Berufswahl seines Schülers bestimmend wurde. Nach Ablegung der Reifeprüfung studierte CONWENTZ Naturwissenschaften in Breslau, wo er sich eng an H. R. GÖPPERT anschloß, und dann in Göttingen, von wo er noch vor Abschluß seiner Studien 1876 als GÖPPERTs Assistent nach Breslau zurückberufen wurde.

Schon als Student hatte er sich den wissenschaftlichen Fachgenossen mit ein paar Schriften vorgestellt, von denen hier nur der 1875 in den Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften erschienene, bei REINKE in Göttingen ausgeführte „Beitrag zur Kenntnis des Stammsceletts einheimischer Farne“ erwähnt sei. Am 5. August 1876 promovierte er in Breslau mit der seinem Lehrer GÖPPERT gewidmeten Dissertation „Über die versteinten Hölzer aus dem norddeutschen Diluvium“. Er beschrieb darin vier verschiedene Arten von Kiefernholz, ein Araucarienholz und zwei Eichenholzarten und schloß aus seinen Befunden, daß die

große Mehrzahl der verkieselten Hölzer des norddeutschen Diluviums, wie schon GÖPERT und ROEMER angenommen hatten, aus der Tertiärzeit und von nicht weit entfernter, aber nur selten noch erhaltener Lagerstätte stammt. In späteren Untersuchungen kam er zu dem gleichen Ergebnis.



Seiner Assistentenzeit von 1876 bis 1879 entstammen etwa ein Dutzend Arbeiten, die zum Teil teratologische Beobachtungen („Über aufgelöste und durchwachsene Himbeerblüten“, *Nova Acta Ac. Leop.* 40, 1878, u. a. m.) behandeln. Auch befindet sich darunter eine Untersuchung über die erste Danziger Flora (1643) des Stadtphysikus und Professors NICOLAUS OELHAFEN (*Schr. Nat. Ges. Danzig N. F.* IV, 2). Die Mehrzahl der Schriften aber bezieht sich auf die Untersuchung versteinerten Holzes verschiedener Herkunft, u. a. eines solchen aus dem „Versteinerten Walde“ von

Calistoga in Kalifornien, das er als *Cupressinoxylon taxodioides* bezeichnete (N. Jahrb. Min. 1878). An diese Arbeiten schließt sich dann auch 1880 die schöne, GÖPPERT gewidmete Abhandlung über die fossilen Hölzer von Karlsdorf am Zobten, die als Cupressineenhölzer nachgewiesen und mit den in der Nähe befindlichen Braunkohlenablagerungen in Verbindung gebracht werden (Schr. Nat. Ges. Danzig N. F. IV, 4) und weiterhin die Beschreibung von Sammlungsstücken der preußischen Geologischen Landesanstalt (Jahrb. Landesanst. für 1881).

Am 17. Oktober 1879 erhielt CONWENTZ, noch nicht 25 Jahre alt, aus seiner Vaterstadt die ehrenvolle Aufforderung, die Leitung des erst noch zu schaffenden Westpreußischen Provinzialmuseums zu übernehmen. Am 4. Januar 1880 trat er das Amt zunächst kommissarisch an, am 1. April 1882 wurde er endgültig angestellt. Dem jungen Museumsdirektor erwuchs, wie er sich selbst ausdrückt, „die reizvolle und dankbare Aufgabe, in seiner Heimatprovinz unter Zugrundelegung vorhandener Sammlungen ein Museum neu auszugestalten und in Verbindung mit den bestehenden Vereinen eine Durchforschung des Landes in die Wege zu leiten“. Die Aufgabe war nicht leicht, aber sie wurde glänzend gelöst. Das staunenswerte Aufblühen des Museums und die Mannigfaltigkeit der Arbeiten seines Leiters, der ihm 30 Jahre lang vorstand, bezeugte der von CONWENTZ' alljährlich herausgegebene Verwaltungsbericht, der wertvolle Darstellungen der wichtigsten Fortschritte in der naturkundlichen und vorgeschichtlichen Erforschung der Provinz brachte. CONWENTZ arbeitete in enger Verbindung mit der Naturforschenden Gesellschaft (die auch den Grundstock für die Museumssammlungen dargeboten hatte) und mit dem Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Verein, in denen er lange Jahre hindurch eine führende Stellung inne gehabt hat. Zahlreiche Aufsätze und Mitteilungen von ihm sind in den „Schriften“ der Gesellschaft niedergelegt.

In den achtziger und neunziger Jahren sehen wir CONWENTZ auf der Höhe seines wissenschaftlichen Schaffens. Als 1883 nach langer Verzögerung der erste Band von GÖPPERT und MENGES Flora des Bernsteins erschienen und GÖPPERT 1884 gestorben war, wurde CONWENTZ, der schon die Korrektur und Revision dieses Bandes besorgt hatte, von der Naturforschenden Gesellschaft mit der Fortsetzung des Werkes betraut. Unter Aufgabe des ursprünglichen Planes ging er an die Bearbeitung der Angiospermen, vorzüglich auf Grund der umfangreichen Danziger Sammlungen. Das Vergleichsmaterial studierte er im Berliner Botanischen Museum.

„Die Angiospermen des Bernsteins“ erschienen 1886 als 2. Band der „Flora des Bernsteins“. Die beschriebenen Pflanzen (darunter 21 neue Gattungen, 67 neue Arten) gehören zu 5 Monokotylen- und 38 Dikotylenfamilien. Ein dritter Band der Bernsteinflora ist nicht erschienen. CONWENTZ hatte sich inzwischen eingehender mit der Untersuchung des Holzes der Bernsteinbäume beschäftigt und war dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die im 1. Band aufgestellten 6 Spezies sich nicht aufrechterhalten ließen. In einer vorläufigen Mitteilung „Die Bernsteinfichte“, die er 1886 im 4. Jahrg. dieser „Berichte“ veröffentlichte, führte er aus, daß jene 6 Arten nur verschiedene Teile und Erscheinungsformen desselben Baumes seien, nämlich der *Picea succinifera*, wie er ihn damals nannte. Er fand dann bei der Durchmusterung eines sehr reichen Vergleichsmaterials verschiedener Fichten- und Kiefernholzer aus Nordamerika und Ostasien, daß ein durchgreifender Unterschied zwischen dem Bau des Holzes von *Picea* und *Pinus* überhaupt nicht bestehe, und wendete daher für die Bernsteinholzer zunächst den Namen *Pityoxylon succiniferum* (Goeppl.) Kraus an. Hierüber sprach er sich aus in einem die Thyllenbildung im Holze der Bernsteinbäume behandelnden Vortrage auf der 7. Generalversammlung der D. Bot. Ges. in Heidelberg 1889 (s. Jg. 7).

Im Jahre 1890 ist dann mit Unterstützung der Naturf. Ges. in Danzig die monumentale „Monographie der baltischen Bernsteinbäume“ erschienen, die sich nicht nur auf umfangreiche Studien von Sammlungsmaterial, sondern auch auf Beobachtungen in der freien Natur gründete, wozu CONWENTZ zahlreiche Reisen ausgeführt hatte. Schon das Untersuchungsverfahren, das auf der Herstellung von Dünnschliffen beruhte, war ein Fortschritt gegenüber den vorher angewendeten Methoden. CONWENTZ beschreibt die verschiedenen Bernsteinsorten und behandelt dann die Vegetationsorgane der Bernsteinbäume mit dem Ergebnis, daß sich alle untersuchten Hölzer und Rinden auf eine Spezies beziehen lassen, für die er nunmehr den Namen *Pinus succinifera* (Göpp.) Conw. wählt, da bei Abwägung der Frage: Kiefer oder Fichte? gewisse Beobachtungen über Tüpfelung einen schwachen Ausschlag zugunsten der Kiefer ergaben. Die im Bernstein eingeschlossenen Blätter und Blüten ließen keinen Zusammenhang mit *P. succinifera* erkennen; es werden 5 Laub- und 3 Blütenspezies (7 *Pinus*, *Picea Engleri*) unterschieden, darunter 4 neue Arten. Ein zweiter Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit den durch atmosphärische Einflüsse, Pflanzen und Tiere hervorgerufenen Krankheiten der Bernsteinbäume. Die Ergebnisse sind in einer fesselnden Schlußbetrachtung

zusammengefaßt, die den unter Herbeiziehung der Beobachtungen in modernen urwaldartigen Beständen gewonnenen Satz erläutert: „Es gab kaum einen gesunden Baum im ganzen Bernsteinwald — das Pathologische war die Regel, das Normale die Ausnahme!“

CONWENTZ hat noch mehrfach über Bernstein geschrieben und namentlich seiner Verbreitung in Schweden, Dänemark und England nachgeforscht. U. a. behandelte er den Gegenstand in einem Vortrage auf der Versammlung der British Association in Ipswich 1895.

Ein drittes größeres Werk, das CONWENTZ in dieser Zeit verfaßte, bezog sich wieder auf die Frage des Zusammenhanges der norddeutschen Geschiebehölzer mit nordischen Vorkommen, die er schon in seiner Doktordissertation und in der Zobtenarbeit behandelt hatte. Die neue Anregung kam durch die bei der geologischen Landesaufnahme im südlichen Schweden gemachte Entdeckung verkieselter Holzstücke im Holma-Sandstein. Mit Unterstützung der preußischen Akademie der Wissenschaften begab sich CONWENTZ im Herbst 1889 in das Fundgebiet. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind niedergelegt in den „Untersuchungen über fossile Hölzer Schwedens“, die in den Verhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Bd. 24, 1892, erschienen sind. Es fand sich, daß fast alle Hölzer des Holma-Sandsteins von Nadelhölzern stammten, und daß sie zum allergrößten Teile zu einer neuen Spezies, der Nathorstkiefer, *Pinus Nathorstii* Conw., gehörten. Für einen Zusammenhang der norddeutschen Geschiebehölzer mit diesen schwedischen Vorkommen ergab sich keine Unterlage. Auch die bis dahin gänzlich unbearbeitet gebliebenen Geschiebehölzer Schwedens wurden von CONWENTZ beschrieben. Wie er lehrt, ist die erdrückende Mehrzahl aller Geschiebehölzer Norddeutschlands, Belgiens, Hollands, Dänemarks und Schwedens zu der Kollektivgattung *Cupressinoxylon* zu zählen, während im Holma-Sandstein nicht ein einziges zypressenähnliches Holz gefunden worden ist.

Etwa um dieselbe Zeit, wo diese Untersuchungen ausgeführt wurden, hatten auch CONWENTZ' Forschungen über die Verbreitung von *Taxus baccata* begonnen, ein Gegenstand, der ihm bis an sein Lebensende ganz besonders lieb gewesen ist. 1892 erschien als Heft 3 der „Abhandlungen zur Landeskunde Westpreußens“ seine Arbeit „Die Eibe in Westpreußen, ein aussterbender Waldbaum“, worin er die Verbreitung des Baumes in Vergangenheit und Gegenwart namentlich in Westpreußen schildert, die Gründe seines Schwindens erörtert und auch Vorschläge zu seiner Erhaltung

macht. Eine Reihe weiterer Untersuchungen über die Eibe sind diesem Hauptwerke gefolgt, so der Nachweis eines untergegangenen Eibenhorstes im Steller Moor bei Hannover (Ber. D. Bot. Ges. 13, 1895), ferner Nachforschungen in Skandinavien und in England (British Ass. Glasgow 1901) usw.; auch seine letzte wissenschaftliche Mitteilung, die er in der Dezembersitzung unserer Gesellschaft 1921 vortrug, handelt darüber. Mit großem Eifer ging er auch dem ehemaligen und heutigen Vorkommen von *Trapa natans* nach, bemühte sich erfolgreich um die Auffindung von Standorten der *Pirus torminalis* und legte 6 pommersche und westpreußische Standorte von *Pirus suecica* fest (Abh. Landesk. Westpr. 9, 1895). Er wies das Vorkommen ursprünglicher Fichtenbestände in der Lüneburger Heide und in Pommern nach (Ber. D. Bot. Ges. 23, 1906) und führte durch seine Anregungen das Bekanntwerden des Vorkommens von *Betula nana* im Kreise Kulm herbei. Neben der Aufspürung seltener Baumarten beschäftigte ihn die Feststellung durch Alter, Wuchsform usw. ausgezeichneter Einzelbäume, namentlich auch der kulturhistorisch bemerkenswerten Bienenbäume (Beutkiefern).

Alle diese Beobachtungen und andere Wahrnehmungen über den Rückgang der heimischen Flora, die auf zahlreichen Reisen gemacht wurden, reiften in CONWENTZ die Überzeugung von der Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen und veranlaßten ihn, dem preußischen Landwirtschaftsminister eine Denkschrift zu überreichen, worin bestimmte Vorschläge zur Erhaltung der ursprünglichen Natur, in erster Linie des Waldes gemacht waren. Hieraus erwuchs sein „Forstbotanisches Merkbuch“ für Westpreußen (1900), dem sich in rascher Folge Vorträge und Aufsätze über den Schutz der heimischen Pflanzenwelt und allgemein der „Denkmäler der Natur“ anschlossen. Im Auftrage des Kultusministers verfaßte er eine ausführliche Denkschrift, aus der 1904 ein Auszug unter dem Titel „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“ erschien. Sie bildet die Grundlage für die Einrichtung der Staatlichen Stelle (1906) und der gesamten Organisation der Naturdenkmalpflege in Preußen, die CONWENTZ zuerst von Danzig aus, seit 1910 hauptamtlich von Berlin aus energisch und zielbewußt bis an sein Lebensende geleitet hat. Der Raum gestattet nicht, auf diese Tätigkeit des Verewigten, die ihm ein außerordentliches Ansehen im In- und Auslande verschaffte, hier näher einzugehen. Es muß auch davon abgesehen werden, seine Arbeiten auf dem Gebiete der Vorgeschichte und der faunistischen Erforschung Westpreußens zu schildern. Nur sein nachdrückliches Eintreten für die

Berücksichtigung der Heimatkunde im Schulunterricht sei noch hervorgehoben; ihr ist sein letztes, erst im Herbst 1922 erschienenes Werk „Heimatkunde und Heimatschutz in der Schule“ gewidmet.

Der D. B. G. hat CONWENTZ seit ihrem Bestehen angehört. Als Stellvertreter des Präsidenten leitete er 1911 die 28. Generalversammlung in Danzig; in einer Begrüßungsrede sprach er über „Westpreußische Botaniker der Vergangenheit“.

Ein vollständiges Verzeichnis seiner Schriften von der Hand der treuen Gattin, die er kaum drei Jahre vor seinem Tode aus dem geliebten Schweden heimgeführt hatte, wird in Bd. IX, Heft 3 der von CONWENTZ seit 1910 herausgegebenen „Beiträge zur Naturdenkmalpflege“ neben andern Darstellungen erscheinen, die dem Gedächtnis des seltenen Mannes gewidmet sind.
